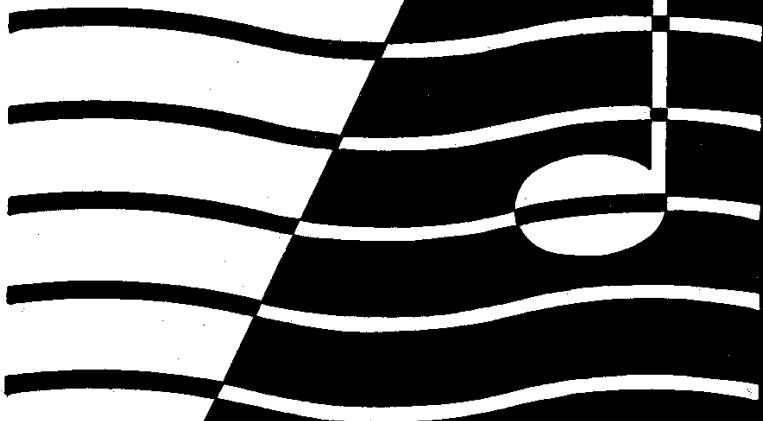


**WIENER  
PRO ARTE  
ORCHESTER**



## MOZART-SAAL

### 1. ABONNEMENTKONZERT

Freitag, 28. Oktober 1955

Dirigent: **Meinhard J. Winkler**

Solist: **Gilbert Schuchter**

Programm:

#### **IGOR STRAWINSKY (geb. 1882)**

##### **Pulcinella-Suite**

1. Sinfonia (Ouverture)
2. Serenata
3. Scherzino - Allegro - Andantino
4. Tarantella
5. Toccata
6. Gavotta con due variazioni
7. Duetto
8. Minuetto
9. Finale

Serge Diaghilew (1872-1929), der Schöpfer des modernen russischen Balletts, hatte auf einer Reise nach Italien eine Reihe unvollendeter Manuskripte des großen Meisters der italienischen Buffo-Oper, Giovanni Battista Pergolesi (1710-1736) gesammelt und trat nach Beendigung des ersten Weltkrieges an Strawinsky mit der Bitte heran, aus ihnen die Musik zu einem neuen Ballett zu schreiben. Als Balletthandlung käme eine Bearbeitung einer Handschrift aus dem Jahre 1700 in Frage, die Diaghilew in Neapel gefunden hatte, deren Commedia dell'arte-Skizzen von Pulcinella, dem klassischen Helden des neapolitanischen Theaters handelten. Das nach einer dieser Skizzen entworfene Ballett hat folgende Handlung:

„Alle jungen Mädchen sind in Pulcinella verliebt; aber die jungen Männer, mit denen sie verlobt sind, schließen sich, von Eifersucht entflammt, zusammen, um ihn zu töten. Sie borgen sich Kleider, die denen von Pulcinella ähnlich sind, und präsentieren sich in solcher Verkleidung ihren Geliebten; Pulcinella aber tauscht mit seinem Double Fourbo die Plätze, welcher sich stellt, als ob er unter den Streichen seiner Feinde liege. Der wirkliche Pulcinella verkleidet sich als Zauberer, erweckt sein Double zu neuem Leben und offenbart sich gerade in dem Moment, als die jungen Männer in der Annahme, ihren Rivalen losgeworden zu sein, kommen,

um von ihren Geliebten Besitz zu ergreifen. Er verheiratet sie alle und nimmt selbst Pimpinella zur Frau mit dem Segen von Fourbo, der nun seinerseits das Zaubergewand anlegt.“

Später vereinigte Strawinsky neun Stücke des Balletts zu einer für den Konzertsaal bestimmten Suite. Die Musik dieses Werkes bezeichnet im Schaffen Strawinskys einen markanten Wendepunkt. War es bis dahin das große Orchester, dessen klangliche Differenzierung im „Feuervogel“ und in „Petruschka“, vor allem aber in seinem Meisterwerk, dem „Sacre du printemps“ eine nicht mehr überbietbare Vollkommenheit erreicht hatte, welches Strawinskys Werken das Profil gab, tritt nunmehr das Kammerensemble eindeutig in den Vordergrund. Es nimmt nicht wunder, wenn mit dieser Reduktion der klanglichen Mittel auch eine größtmögliche Konzentration der Form Hand in Hand geht. So hat dieses bezaubernde Werk, worin Pergolesis von italienischer Anmut und Fröhlichkeit getragener Musik durch Strawinsky eine höchst bedeutsame und kongeniale Bearbeitung zuteil wurde, eine neue Schaffensperiode des großen zeitgenössischen Meisters eingeleitet.

#### **W. A. MOZART (1756-1791)**

##### **Klavierkonzert c-moll, K. V. 491**

1. Satz: Allegro, c-moll, 3/4
2. Satz: Larghetto, Es-dur, 2/2
3. Satz: Allegretto, c-moll, 2/2

Unter den im Winter und Karneval 1785/86 zur Zeit der Arbeit am „Figaro“ komponierten drei Klavierkonzerten nimmt das c-moll Konzert durch die dramatische Wucht seiner subjektiv-leidenschaftlichen Aussage einen hervorragenden Platz ein. Das Hauptproblem der Klavierkonzertkomposition liegt in einer organisch-symphonischen Verschmelzung des Solopartes mit dem Orchester, zumal wir es beim Klavier mit einem Instrument zu tun haben, welches, wie kein anderes dem Orchester einen klanglich ebenbürtigen Widerpart abzugeben vermag. Mozart bewältigte diese ungemein schwierige Aufgabe mit der divinatorischen Selbstverständlichkeit eines unbegreiflich universellen Genius. Seine letzten Klavierkonzerte sind bei aller Brillanz des Solopartes symphonische Kunstwerke von höchstem Rang, mit denen nur Beethovens reife Schöpfungen und die Klavierkonzerte von Schumann und Brahms Schritt halten können. Die gänzlich unkonventionelle Haltung des heute gespielten c-moll-Konzertes läßt es begreiflich erscheinen, wenn ihm das zeitgenössische Wiener Publikum, welches mit dem Begriff des Konzertes

noch die Vorstellung von einer Art gehobener Unterhaltungsmusik verband, nicht das nötige Verständnis entgegenbrachte. Indessen war es gerade dieses Konzert, dem Beethovens uneingeschränkte Bewunderung galt.

## **ANTONIN DVOŘÁK (1841 - 1904)**

### **Symphonie Nr. 2, d-moll, op. 70**

1. Satz: Allegro maestoso, d-moll, 6/8
2. Satz: Poco Adagio, F-Dur, 4/4
3. Satz: Scherzo, Vivace, d-moll, 6/4
4. Satz: Finale, Allegro, d-moll, 2/2

Es ist zu bedauern, daß hinsichtlich der richtigen Nummerierung von Dvořáks Symphonien bis auf den heutigen Tag größte Unklarheit besteht. Die allgemein verbreitete Meinung, Dvořák habe fünf Symphonien komponiert, beruht einzig und allein auf einer heute undenkbar gewordenen Willkür seiner Verleger. In Wirklichkeit hat die schicksalhafte Neunzahl auch am Schaffen des größten tschechischen Symphonikers ihre rätselhafte Macht bewiesen. Bei der heute aufgeführten „zweiten Symphonie“ handelt es sich richtigerweise um die Siebente, während die bisher als Nr. 4 bezeichnete G-dur-Symphonie op. 88 an die achte und die berühmte Fünfte („Aus der Neuen Welt“) an die neunte Stelle zu setzen sind. Dvořák schrieb seine 7. Symphonie über Aufforderung der Londoner Philharmonic Society, die ihn im Juni 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und gleichzeitig ersucht hatte, für sie eine Symphonie zu komponieren. Die Ende 1883 uraufgeführte 3. Symphonie von Brahms übte auf Dvořák eine gewaltige Wirkung aus und rief in ihm die Sehnsucht wach, mit einem ähnlich gearteten Werk vor die Öffentlichkeit zu treten. Der ehrenvolle Auftrag der Londoner beschleunigte also nur die Entstehung eines Werkes, das ihn schon seit längerer Zeit innerlich beschäftigte und mit der für Dvořák charakteristischen Vehemenz des Schaffens war die Partitur zwischen dem 13. Dezember 1884 und dem 17. März 1885 vollendet. Einer Zeit innerer Krisen entstammend, vermag dieses von echt symphonischem Geist erfüllte Werk in unerbittlicher Konsequenz einen hart erkämpften Sieg über alle Zweifel zu erringen. Die Gewalt der Erfindung und die Geschlossenheit der symphonischen Faktur sind in diesem Stück auf Höhen geführt, die Dvořáks symphonischem Schaffen bis dahin versagt blieben und später nur noch in seiner letzten Symphonie „Aus der Neuen Welt“ erreicht wurden.

Dr. Hellmuth HERRMANN